

action 365

S e k r e t a r i a t f ü r Ö s t e r r e i c h

1010 Wien, Sonnenfelsgasse 19 (Post: Dr. Ignaz Seipel-Pl. 1)
M: action365@gmx.at

T: 01/512 79 60
www.action365.at

Liebe Freunde in der action365!

Namens des Vorstandes bedanke ich mich bei allen Mitarbeitern, die mittels Dauerauftrages regelmäßig ihren finanziellen Beitrag für unsere Gemeinschaft leisten.
Ich bedanke mich bei allen Teams, die den gesammelten „Opfergang“ überweisen.

Bitte gebt auch im Jahr 2019 im Rahmen Eurer Möglichkeiten einen Beitrag.

Herzlichen Dank im Voraus,

Verla Twaroch
Finanzreferent

Bankverbindung:

Förderungsgemeinschaft action 365 IBAN: AT03 6000 0000 0100 3659

Wien, im Februar 2019

Liebe Freunde!

Vor mir liegt eine Tube *Bepanthen*; „Wund- und Heilsalbe für wunde und geschädigte Haut“ steht auf der Packung. Den Ausdruck „Heil“ verwenden wir in unserer Alltagssprache eher selten, und wenn, dann vor allem im medizinischen Kontext. Doch in der Bibel – vor allem in den Evangelien – begegnet uns dieses Wort gleichsam auf Schritt und Tritt. Das Markus-Evangelium hat die verheißungsvolle Überschrift: „Anfang der Heilsbotschaft von Jesus, dem Messias, dem Sohn Gottes.“ Die Botschaft, die Jesus den Menschen gebracht hat, ist eine **Heilsbotschaft**. Doch wie ist das zu verstehen?

Im vorliegenden Monatsprogramm habe ich versucht, dieser Frage nachzugehen.

Bei der Ausarbeitung des Themas war mir eine Ausgabe der Zeitschrift *geist.voll*, die vom Referat für Spiritualität der Erzdiözese Wien bis Dezember 2018 herausgegeben worden ist, eine wertvolle Hilfe. Die dritte Nummer des Jahrgangs 2018 ist zum Thema „Heil“ geschrieben worden, sehr hilfreich. Aus zwei Artikeln wird mehrmals zitiert:

- Dr. Dorothea Sattler, Heil sein, Die christliche Existenz (er)leben,
- Dr. Gottfried Ugolini, Christlicher Glaube als Heils- und Lebensgewinn.

Als **Betrachtung** schlage ich die Bibelstelle von der Heilung des Gelähmten vor: **Mk 2, 1 – 12**. Auf diese Erzählung bezieht sich vor allem der letzte Punkt des Programms. Der Text kann entweder vorgelesen oder von jedem Teammitglied still für sich gelesen werden. (In diesem Fall müssen Kopien des Textes vorbereitet werden.) Anschließend soll eine meditative Pause gehalten werden, bevor das eigentliche Programm vorgetragen wird. Nach dem zweiten und dem vierten Punkt des Arbeitsprogramms empfehle ich einen Austausch im Team. Insgesamt ist es ein eher besinnliches Programm, das zum persönlichen Nachdenken einlädt.

Ich wünsche Euch einen anregenden und fruchtbaren Teamabend!

Mit herzlichen Grüßen

Euer

Anton Aigner

Arbeitsprogramm der Teams

Februar 2019

DIE BOTSCHAFT JESU VOM HEIL

1) Was heißt „Heil“?

Dem Münchner Komiker Karl Valentin (†1948) wird ein Ausspruch zugeschrieben, der – freier nacherzählt – lautet: „*Heut Abend bsuach i mi; i bin neugierig, ob i z'Haus sein werd.*“ Die beiden Sätze drücken auf originelle Weise aus, wonach viele Menschen suchen, was aber für viele Menschen auch ein großes Problem ist: „bei sich zu Hause sein“, „ganz ich selber sein“.

Das englische Wort für *ganz* lautet *whole*. Dorothea Sattler, Professorin für Ökumenische Theologie und Dogmatik an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Münster, weist in ihrem Artikel in *geist.voll* (siehe Einführung) auf die etymologische Verwandtschaft von *whole* (deutsch: ganz) mit dem deutschen Wort *heil* hin. Zitat: „Wer wünschte sich nicht, in sich zu ruhen, in diesem Sinne ganz bei sich sein zu können ...“ Im Kardinal König Haus, dem Seminarzentrum der Jesuiten in Wien, wo ich derzeit lebe und arbeite, erfahren wir die Sehnsucht vieler Menschen nach Stille und Ruhe, in der Hoffnung, dabei wieder zu sich selber zu finden, *heil* zu werden.

Handy, Smartphone, Facebook, E-Mail etc. haben den Menschen ungeheure Möglichkeiten der Kommunikation eröffnet. Man muss nur in einem öffentlichen Verkehrsmittel um sich schauen, um festzustellen, dass diese Möglichkeiten auch ausgiebig genutzt werden. Dass dabei die Fähigkeit, „ganz bei sich zu sein“, leicht auf der Strecke bleibt, liegt auf der Hand.

Dieses Streben nach einem „ganz bei sich sein“ darf nicht missverstanden werden. Es bedeutet nicht ein ständiges „um-sich-selber-kreisen“. Ganz im Gegenteil: Wir Menschen sind auf Beziehung hin geschaffen, und erst in der Hinwendung auf ein Du findet der Mensch ganz zu sich selber und hilft auch dem/der anderen, *ganz* zu werden. Dorothea Sattler schreibt: „Die Erfahrung, als ein *Ich* mit meinen unverwechselbaren Eigenheiten von einem *Du* gut geheißen zu sein, wirkt erlösend.“

2) Was stellt sich dem Heil entgegen?

Es gibt vor allem zwei Faktoren, durch die die Sehnsucht nach Heil mitten im Leben getrübt ist: Sünde und Krankheit, wobei diese beiden Faktoren eng miteinander zusammenhängen. In der Geschichte von der Heilung des Gelähmten, die wir zu Beginn des Treffens als Betrachtung meditiert haben, wird diese Verbindung von Sünde und Lähmung, von leiblicher und seelischer Heilung, betont.

Dass Krankheit unsere Lebensqualität reduziert, liegt auf der Hand. Wir sollen also alles tun, um gesund zu bleiben oder gesund zu werden. Freilich: Je älter wir werden, umso häufiger sind wir auch Krankheiten ausgesetzt. Der Körper „funktioniert“ nicht mehr so, wie wir gerne möchten. Diese Erfahrung ist schmerzlich und kann zu einer großen Last für einen Menschen werden. Mit dem Älter-werden und den Krankheiten, die das Alter mit sich bringt, in rechter Weise umgehen zu lernen, ist eine Herausforderung für jeden Menschen. Doch dieser Herausforderung standzuhalten kann gelingen. Wie wäre es sonst möglich, dass manchmal sehr kranke Menschen zugleich sehr frohe Menschen sind. Sie sind auch im Alter (und in der Krankheit) gleichsam „heil“ geblieben.

Der zweite Faktor, der sich dem Heil entgegenstellt, ist die Sünde, wobei die Sünde hier in einem umfassenden Sinn zu verstehen ist und nicht die Sünden aus einem Beichtspiegel meint. Von der Ur-Sünde lesen wir bereits im Schöpfungsbericht der Bibel: Das erste Menschenpaar widersetzt sich der Anordnung Gottes. Damit ist die Harmonie des Paradieses gestört und die Unordnung hält Einzug in die Welt, wie wir lesen können. Diese Unordnung setzt sich auf vielfältige Weise fort, durch die Jahrhunderte und Jahrtausende, im Leben der menschlichen Gesellschaft und im Leben jedes und jeder einzelnen.

Wenn ich ehrlich in mich hineinhorche bzw. auf mein Leben schaue, weiß ich meist sehr rasch, wo sich bei mir diese Unordnung eingenistet hat. Unordnung meint, dass das „rechte Maß“ verloren gegangen ist, d.h. die rechte Balance zwischen der Sorge um sich selbst und der Hingabe an die Mitmenschen, zwischen Aktivität und Muße, zwischen Verschwendung und Geiz, zwischen Überheblichkeit und Selbstabwertung . . . Man könnte diese Liste noch lange fortsetzen. Das „rechte Maß“ zwischen diesen Extremen zu finden ist eine Kunst, in der wir uns ein Leben lang üben und verbessern können.

Dazu noch eine Nachbemerkung: Als Mitglieder der action 365 wissen wir, was Exerzitien sind; viele von uns haben auch schon selbst Exerzitien gemacht, und diese Tage haben – so hoffe ich – gut getan. Ignatius nennt die Exerzitien, die er im Laufe seines Lebens verfasst hat, „Geistliche Übungen, um sein Leben zu ordnen ...“, Exerzitien sind also nicht einfach fromme Tage, bei denen man vielleicht auch noch schweigen muss, sondern sie wollen helfen, „sein Leben zu ordnen“. Das ist ihre eigentliche Bedeutung.

*Hier könnte das Programm unterbrochen und eine Austauschrunde eingeschaltet werden zu der Frage: Wo und wie erfahre **ich** Hindernisse, um „ganz“, heil, froh, glücklich zu sein?*

3) Die Botschaft Jesu vom Heil:

Die Erfahrung von Sünde und Schuld, von Krankheit und Tod trifft Menschen oft schwer, und es kann sein, dass dabei der Glaube an einen guten, lebensstiftenden Gott ins Wanken gerät. Trotzdem muss festgehalten werden: Gott will das Leiden der Menschen nicht. Dorothea Sattler

schreibt: „Christen suchen das Leiden nicht. Wir bekennen uns zu einem Gott, der uns Freude bereiten will - der uns lachen sehen möchte aus ganzem Herzen.“ Um den Menschen das Heil zu bringen, ist Gott Mensch geworden in Jesus Christus. Jesus sieht sich selbst als Bote eines menschen- und lebensfreundlichen Gottes, dem das Heil der Menschen ein Herzensanliegen ist: **„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und es in Fülle haben (Joh 10, 10).“**

Schon gleich zu Beginn seines öffentlichen Lebens und Wirkens begegnet uns Jesus als einer, der die Menschen heilt, die Dämonen vertreibt und die Kranken gesund macht. Genau das sollen die Jünger auch tun, als Jesus sie zu ihrem ersten Pastoraleinsatz ausschickt (vgl. Mk 6, 7-13 par). Die Menschen heil machen: Das ist das eigentliche Ziel der Aussendung, weil Jesus ja auch selber Mensch geworden ist, um den Menschen das Heil zu bringen. Wenn der Glaube „krank macht“ (diesen Vorwurf kann man bisweilen hören), stimmt etwas nicht: entweder am rechten Verständnis des christlichen Glaubens oder an der Idealvorstellung von Heil und Leben.

Es wurde schon betont, dass es einen Zusammenhang von leiblicher und seelischer Heilung gibt. Nicht nur in der Bibel können wir diese Verbindung finden, sondern auch in unserem eigenen Leben. Gottfried Ugolini, Priester der Diözese Bozen-Brixen und auch Psychologe, schreibt: „Gelebter Glaube wirkt sich auf das Leben und im Lebensalltag aus. Dabei denken wir normalerweise in erster Linie an soziale Einstellungen und an solidarische Aktivitäten. Doch Glaube und Spiritualität haben einen nachhaltigen Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen selbst. Studien zeigen, dass religiöse und spirituelle Menschen gesünder leben und mit Erkrankungen besser umgehen können. Sie sind schmerzresistenter und können Leiden mit wirksamer Resilienz begegnen. Durch ihre religiöse und spirituelle Einstellung beeinflussen sie positiv medizinische bzw. therapeutische Behandlungen von Krankheiten und erhöhen deren Wirksamkeit.“

4) Was führt zum Heil?

Wenn wir die Geschichte von der „Heilung des Gelähmten“ aus dem Markus-Evangelium, die wir zu Beginn des Treffens als Meditation gehört haben, betrachten, können wir drei Faktoren feststellen, die zur Heilung geführt haben:

- Das Vertrauen in Gott,
- die Rückführung in die Gemeinschaft,
- die Annahme der eigenen Grenzen.

Zunächst sind es die „vielen Menschen“, die sich als Hindernis erweisen, dass der Gelähmte zu Jesus kommt. Oft sind es eben auch in unserem Leben Menschen, die sich wie eine Mauer vor Gott aufbauen. Doch zum Glück geben die vier Männer, die die Bahre tragen, nicht gleich auf. Sie sind die geheimen „Helden“ in dieser Geschichte. Selbstlos bleiben sie dem Kranken treu, auch als es Probleme gibt. Und es sind pfiffige, kreative Leute; sie haben eine Idee. Es muss schon eine komische Situation gewesen sein, als da in dem Haus, wo Jesus die Menschen lehrt, plötzlich der Dreck von oben herabrieselt und dann die Bahre herunterschwebt. Und dann heißt es: „Als Jesus **ihren** Glauben sah, ...“ Es wird die Mehrzahl angesprochen. Es war also nicht nur

der Glaube des Gelähmten, sondern auch der seiner Helfer, der Jesus beeindruckt. Der Glaube – das unbedingte Vertrauen in Gott – ist der **erste** Schritt zum Heil.

Dann schickt Jesus den Geheilten nach Hause: „Nimm deine Bahre und geh nach Haus.“ Jesus hätte den Mann ja auch auffordern können, bei ihm zu bleiben und Jesus nachzufolgen oder wenigstens ein Dankopfer im Tempel für das Geschenk der Heilung darzubringen. Nein, der Geheilte soll nach Hause gehen, zu seiner Familie, zu den Menschen, mit denen er vorher als Gelähmter nur begrenzt kommunizieren konnte. Die Rückführung in die Gemeinschaft ist der **zweite** Schritt zum Heil.

Dann erweckt auch noch diese Bahre unsere Aufmerksamkeit. Sie wird nun von dem Mann, der bisher gelähmt war, nicht mehr gebraucht. Trotzdem muss er die Bahre nach Hause mitnehmen. Will ihn Jesus darauf aufmerksam machen, dass er seinen „Müll“ selbst entsorgen soll? Wohl kaum. Es gibt eine andere, mehr symbolhafte Erklärung. Die Bahre in seinem Haus soll den Gelähmten immer an seine Gebrechlichkeit, an seine Grenzen und Schwächen erinnern – und er soll lernen, damit zu leben. Ein Mensch kann seine Fehler und Schwächen verdrängen oder verleugnen oder sie auf andere Menschen projizieren: Doch das ist alles kein guter Weg. Er kann seine Schwächen aber auch annehmen. Das ist, wenn man es ehrlich tut, nicht leicht. Aber es ist ein guter Weg, der zum Heil führt: der **dritte** Schritt.

Dorothea Sattler schreibt: „Heil ist, wer auf Gott vertraut. Heil wird, wer sich im tagtäglichen Ersterben der eigenen Lebensmöglichkeiten immer wieder auf das noch Mögliche ausrichtet. Heil wird, wer selbst die zu lieben lernt, die feindlich begegnen - dies kann auch die eigene Person mit ihrem beständigen Hang zur Selbstkritik sein. Sich selbst lieben lernen trotz allem, was wir an uns zu beklagen haben - möglicherweise ist dies der schwerste Schritt auf dem Weg zum Heil.“

*Zum Schluss ist nochmals ein Austausch im Team zum ganzen Programm am Platz:
Was spricht mich besonders an? Wo habe ich Fragen? Was nehme ich mit?*

Schlussgebet

Herr, du allein weißt, wie mein Leben gelingen kann.
 Lehre mich, in der Stille deiner Gegenwart das Geheimnis zu verstehen,
 wie in der Begegnung mit dir, wie in deinem Anblick und in deinem Wort
 Menschen sich erkannt haben als dein Bild und Gleichnis.
 Hilf mir loszulassen, was mich daran hindert, Dir zu begegnen
 und mich von deinem Wort ergreifen zu lassen.
 Hilf mir zuzulassen, was in mir Mensch werden will
 nach dem Bild und Gleichnis, das du dir von mir gemacht hast. Amen.

Peter Köster SJ

Anhang:Mk 2, 1 - 12

Als er nach einigen Tagen wieder nach Kafarnaum hineinging, wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich so viele Menschen, dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war; und er verkündete ihnen das Wort.

Da brachte man einen Gelähmten zu ihm, von vier Männern getragen.

Weil sie ihn aber wegen der vielen Leute nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen die Decke durch und ließen den Gelähmten auf seiner Liege durch die Öffnung hinab.

Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!

Einige Schriftgelehrte aber, die dort saßen, dachten in ihrem Herzen: Wie kann dieser Mensch so reden? Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?

Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich dachten, und sagte zu ihnen:

Was für Gedanken habt ihr in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben! oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Liege und geh umher?

Damit ihr aber erkennt, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben - sagte er zu dem Gelähmten:

Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Liege und geh nach Hause!

Er stand sofort auf, nahm seine Liege und ging vor aller Augen weg. Da gerieten alle in Staunen; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen.

Mk 6, 7 - 13

Er rief die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen.

Er gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.

Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst!

Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis.

Und sie zogen aus und verkündeten die Umkehr.

Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.